Insgesamt erwies sich der international ausgerichtete Workshop für alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer als äußerst gewinnbringend. Vor allem die an die jeweiligen Vorträge anschließenden Diskussionsforen boten großzügig Raum für eine kritische Auseinandersetzung mit den vorgestellten Dissertationsthematiken.

Insbesondere der Frage nach dem Einfluss der Schreiber und Übersetzer auf indigene Manuskripte kam große Bedeutung zu. Sie wurde selbst in ›Atempausen‹ und anregenden Fachgesprächen weiterdiskutiert. Darüber hinaus rückte die notwendigerweise fortzusetzende Aufarbeitung des bisher unangetasteten Quellenmaterials in Peru in den Mittelpunkt und damit einhergehende Archivreisen wurden eingehend thematisiert. Doch nicht nur thematisch bündelte der Workshop die vielseitigen Arbeiten zu den unterschiedlichen Formen der Pluralisierung im katechetischen Diskurs des kolonialen Amerika. Es gelang ebenso, bereits bestehende internationale Kontakte mit der Pontificia Universidad Católica del Perú dank des Besuchs von Herrn Professor Carlos Garatea Grau weiter zu intensivieren und Verbindungen zu den deutschen Universitäten in Eichstätt/Ingolstadt und Heidelberg dank der Teilnahme von Herrn Professor Roland Schmidt-Riese und Frau Professor Claudia Brosseder auszubauen.

## Religiöser Nonkonformismus und frühneuzeitliche Gelehrtenkultur: Akademische Netzwerke und Formen praktizierter Toleranz

MARTIN SCHMEISSER

*Der folgende Bericht bietet einen Überblick über die Inhalte und Ergebnisse einer internationalen Tagung, die vom 1. bis 4. Dezember 2010 im Kardinal Wendel Haus der Katholischen Akademie in Bayern in München stattfand. Organisiert wurde die Veranstaltung durch das Teilprojekt B 7 »Gelehrtenkultur und religiöse Pluralisierung: Praktizierte Toleranz im Umgang mit heterodoxen Positionen um 1600«. Das Programm sowie das Exposé der Tagung kann im Internet unter http://www.sfb-frueheneuzeit.uni-muenchen.de/archiv/2010/b7dez10.html#programm eingesehen werden.*

Das Ziel der Tagung bestand darin, ein breites Spektrum von Forschungsperspektiven zur religiösen Pluralisierung im Milieu akademischer Institutionen der Frühen Neuzeit vorzustellen und zu bündeln. Gefragt wurde nach den intellektuellen Voraussetzungen und den kulturellen Rahmenbedingungen, welche die Genese religiös nonkonformer Anschauungen im akademischen Milieu determiniert haben, wobei das komplexe Verhältnis von Religion und Politik einen thematischen Schwerpunkt darstellte: Auf welchen Wegen wurde subversives Gedankengut kommuniziert und weitergegeben? Wie bildeten sich Netzwerke? Lassen sich Prozesse des Aushandelns von Kompromissen, der Vergleichgültigung konträrer Positionen oder Versuche der Entschärfung konflikthaltiger Strukturen und Situationen beobachten? Und: Welche Strategien (Kommunikationsformen, Nikodemismus, Dissimulation, Ambivalenz, textuelle Kodierung usw.) wurden entwickelt, um Kontroversen zu vermeiden und dem Anpassungsdruck durch die Autoritäten zu entgehen?

In seinem Einführungsreferat erläuterte Friedrich Vollhardt (München) zur methodischen Rahmung die Anwendung der analytischen Kategorien »Autorität und Pluralisierung« auf das im Zentrum der Projektarbeit von B 7 stehende Fallbeispiel der sogenannten »Altdorfer Kryptosozinianer«, einer weitgehend studentischen Gruppe von sozinianischen Dissidenten, die sich um den an der *Academia Norica* zu Altdorf tätigen Medizin- und Philosophieprofessor Ernst Soner (1572–1612) formierte und weitreichende Netzwerke knüpfte. Ergänzend hierzu skizzierte Martin Schmeisser (München) für die Veranstaltung einschlägige Befunde der Projektarbeit.

Die Tagung gliederte sich in fünf thematische Abschnitte. Der erste bot Einsichten über europäische Formationen und Strömungen vom 16. Jahrhundert bis hin zum 18. Jahrhundert: Thomas Kaufmann (Göttingen) eröffnete die Veranstaltung mit einem klaren Vortrag über deviante Intellektuelle der Frühreformation. Kaufmann zeigte an einigen Fallbeispielen (Karlstadt, Müntzer, Stübner), wie sich radikale Gelehrte dieser Zeit habituell dem sozialen Milieu der einfachen Laien bewusst anpassten, um unter diesen Anhänger für ihr Gedankengut zu gewinnen. Demgegenüber standen im Zentrum der detailreichen Darstellung von Barbara Mahlmann (Bern) die vielgestaltigen Beziehungen der Basler Nonkonformisten um Sebastian Castellio (Zell, Schwenckfeld, Postel u.a.); auf dieser Grundlage lieferte Mahlmann einen Entwurf zur Typologisierung und Klassifizierung der Dissidenten. In seinem fundierten Vortrag deutete Wolfgang Mährle (Stuttgart) die Darstellung verschiedener ketzerischer Bewegungen sowie die ambivalenten Vorschläge zum politischen Umgang (Duldung oder Repression) mit religiösen Minderheiten, die Pietro Giannone in seiner umfangreichen *Istoria civile del Regno di Napoli* (1723) entwickelt. Jean-Pierre Cavaillé (Paris) plädierte hingegen in seinen gegen Paul Oskar Kristeller gerichteten Ausführungen mit differenzierten Argumenten dafür, dass die *Naudeana et Patiniana* als authentische und genuine Informationsquelle zur Heterodoxie an den italienischen Hochschulen des 17. Jahrhunderts zu bewerten seien; nach Cavaillé war Gabriel Naudé einer der zentralen Exporteure des subversiven Gedankenguts aus Italien. In der Diskussion wurde allerdings die methodische Tauglichkeit oraler Quellen in Frage gestellt.

*Abbildung 1*
*Mosheim, Johann Lorenz von (1748): ›Anderweitiger Versuch einer vollständigen und unpartheyischen Ketzergeschichte‹. Helmstaedt: Weygand, Frontispiz.*

Die zweite Sektion der Tagung war thematisch mit den komplexen sozialgeschichtlichen Problemlagen der Konstellationen, Netzwerke und Kommunikationsformen im Gelehrtenmilieu befasst. Andreas Mahler (Graz) demonstrierte in seinem soliden Vortrag am Beispiel John Donnes und den Londoner *Inns of Court* die Bedeutung und den Nutzen der methodischen Instrumente der Konstellations- und Netzwerktheorie für die Rekonstruktion der Bedingungsfaktoren der religiösen Pluralisierung im frühneuzeitlichen Gelehrtenmilieu. Martin Mulsow (Erfurt/Gotha) befasste sich in seinem packenden Referat hingegen mit dem Fall des radikalen Dissidenten Adam Neuser; auf der Grundlage eines durch ihn entdeckten Briefmanuskripts ging Mulsow den religionspolitischen Motiven nach, die Neuser als Antitrinitarier dazu bewogen haben mögen, mit dem türkischen Sultan in Kontakt zu treten und zum Islam zu konvertieren. Kestutis Daugirdas (Mainz) erörterte sodann in seinem kenntnisreichen Vortrag die Verfahren, die in der brieflichen Kommunikation der Sozinianer und Remonstranten angewandt wurden, um relevante Informationen zu verschlüsseln und sich gegen kirchenpolitische Gegner abzusichern. Anschließend führte Martin Schmeisser in seinem Referat aus, dass das Wirken Martin Ruarus' für das dramatische Ende des Sozinianerzirkels um Ernst Soner bestimmend war; nach Soners Tod habe die durch ihn begründete Gruppe eine neue soziale Ausrichtung und Ordnung erhalten, indem sie unter der Führung Ruarus' an der Expansionspolitik der polnischen *Ecclesia minor* mitgewirkt habe. Ausgehend von der brieflichen Kontroverse zwischen Theodor Beza und Andreas Dudith wies Dietrich Klein (München) in seinem luziden Vortrag nach, dass der philosophische und religiöse Nonkonformismus Dudiths keineswegs eindeutige Konturen hatte; Bekenntnisfragen wurden durch ihn weitgehend vergleichgültigt.

Im Zentrum des dritten Abschnitts der Tagung standen das Spannungsverhältnis von Theologie und szientifischem Rationalismus sowie institutionspolitische Problemstellungen. Cecilia Muratori (München) eröffnete die Sektion mit einem sachlich präzisen Vortrag zu den 1578 von Fausto Sozzini und Francesco Pucci geführten anthropologisch-theologischen Debatten um die Unsterblichkeit der Schöpfung und des Menschen nach dem Sündenfall. Muratori verdeutlichte vor allem die tierethischen Implikationen und Konsequenzen der Disputation. Anita Traninger (Berlin) konnte dann in ihrem rhetorisch brillanten Vortrag am Beispiel von Johannes Eck nachweisen, dass im Bereich der akademischen Disputationen die Entfaltung religiös nonkonformer Positionen durchaus möglich war. Eingriffe seitens der Obrigkeit hätten vor allem dann stattgefunden, wenn eine politische Wirkung nach außen intendiert gewesen wäre. Hanspeter Martis (Engi) Erörterungen hatten hingegen die in Altdorf geführten kontroverstheologischen Disputationen zum Gegenstand. Sein sehr fundiertes Referat zeigte, dass Jakob Schoppers Dissertationen über die Trinität (1613) im Streit um den Sozinianismus-

skandal als Ort der Heterdoxieentwicklung gewertet wurden. Schoppers Nachfolger Christian Matthias griff dennoch auf die Disputationspraxis zurück, um auf der Basis eines strengen Rationalismus und anhand physikotheologischer Argumente gegen die Sozinianer vorzugehen.

Die vierte Tagungssektion lieferte Einblicke in den Zusammenhang von wissenschaftlichen Debatten und Dogmenkritik in der Ära der »New Science«. Günter Frank (Bretten) behandelte in seinem Eröffnungsreferat die um 1605 erschiene Schrift Ernst Soners *An doctrina Trinitatis sit myterium*; im Gegensatz zum sogenannten »Soner-Katechismus« enthält der durch Frank minutiös analysierte Text eine vor allem exegetisch begründete Trinitätskritik, die aber durch das Festhalten an einer göttlichen Dreiheit den Anschein einer gewissen Orthodoxie bewahrt. Auch Friedrich Vollhardts Referat kreiste thematisch um eine Abhandlung Ernst Soners, die gegen die ewigen Höllenstrafen argumentierende *Demonstratio theologica et philosophica quod aeterna impiorum supplicia non arguant Dei iustitiam sed iniustitiam*. Ausgehend von Johann Matthäus Meyfarts *Das höllische Sodoma* (1630) zeichnete Vollhardt die Kontexte der theologischen Debatten sowie die weit reichenden Rezeptionslinien der *Demonstratio* bis Leibniz und Lessing nach, der Soner positiv rezipierte. Wilhelm Schmidt-Biggemann (Berlin) stellte andererseits in seinem Vortrag eine der Forschung wenig bekannte Figur vor, den um 1606 in Forchheim geborenen Hebraist und Kabbalist Stephan Rittangel. Schmidt-Biggemann erläuterte mit großer Sachkenntnis, wie Rittangel, als dessen Hauptgegner der berühmte sozinianische Theologe Jonas Schlichting auftrat, in seiner *Libra Veritatis adversus errores Irenopolitae cujusdam Ariani* durch den Rückgriff auf die christliche Kabbala den Antitrinitarismus zu widerlegen versuchte. Nach Rittangel war die Trinität bereits Abraham (als dem angeblichen Verfasser des *Sefer Jezira*) geoffenbart worden; zudem interpretierte er die ersten drei Sefirot trinitarisch. Dagegen ging Walter Sparn (Erlangen) in seinem klaren Referat der Frage nach, inwieweit der Aristotelismus die an der *Academia Norica* zu Altdorf erfolgte Rezeption des Antitrinitarismus bedingen konnte. Hierfür legte Sparn Ernst Soners Kommentar zur Metaphysik des Aristoteles *In libros XII. metaphysicos Aristotelis commentarius* (1657) philosophisch aus; er stellte dabei heraus, dass Soner zwar sozinianische Motive zur Geltung bringt (etwa in Bezug auf die Schöpfungslehre), diese aber über die theologischen Grenzen hinaus entwickelt. Anschließend befasste sich Udo Roth (München) in seinen strukturierten und fundierten Ausführungen mit den sogenannten »Cambridge Platonists«. Roth zeigte, wie Henry More heterodoxe Ideen zur Begründung seiner Gottesbeweise nutzte; im Mittelpunkt standen dabei einerseits der auch durch Mores Zeitgenossen Joseph Glanville verteidigte Hexen- und Geisterglauben, andererseits machte er aber ebenfalls seine metaphysischen Hypothesen (wie etwa seine Raumtheorie) und naturalistisch-rationalistische Ansätze im Kampf gegen den Atheismus dienstbar. In seiner ebenso präzisen wie rhetorisch ausgezeichneten Darstellung nahm dann Gideon Stiening (München) den Antitrinitarismus Newtons in den Blick. Stiening verdeutlichte, dass zwar Newtons Annahme eines unendlichen Raums und einer unendlichen Zeit das Postulat eines unitarischen Gottes erforderlich machen, dass aber zugleich bei Newton kein direkter Weg von der Naturwissenschaft zur Theologie führt. Anders als William Whiston, der aufgrund seiner religiösen Haltung auch bestraft wurde, trat Newton zudem nie mit einem antitrinitarischen Bekenntnis in der Öffentlichkeit hervor; seine Heterodoxie war reine Privatreligiosität.

Die fünfte und letzte Tagungssektion kreiste thematisch um den Umgang mit Dissidenten und Provokateuren. Eröffnet wurde sie durch Jan Rohls (München), der in seinen klaren Ausführungen den konkreten Fall des reformierten Theologen Conrad Vorstius präsentierte. Vorstius geriet aufgrund seiner gemäßigten und kritischen Ansichten mehrfach in Konflikt mit der reformierten Orthodoxie und wurde des Sozinianismus verdächtigt. Den Höhepunkt der Intoleranz stellte schließlich Vorstius' Verurteilung durch die Dordrechter Synode (1618/1619) dar. Demgegenüber zeigte Wilhelm Kühlmann (Heidelberg) in seinem kenntnisreichen Vortrag anhand von zahlreichen Quellen und Textbeispielen (Briefe, Widmungsgedichte u.ä.), wie sich im Milieu der frühneuzeitlichen Paracelsisten (etwa um Benedictus Figulus) aus dem Zusammenspiel heterodoxer Denkfiguren und humanistischer Gelehrsamkeit eine ganz eigene Dissidentenkultur mit komplexen Netzwerken entwickelte. Den Abschluss der Tagung gestaltete Sascha Salatowsky (Marburg), der in seinem luziden und anregenden Vortrag die Politik in der Mark Brandenburg gegenüber den Sozinianern vorstellte. Salatowsky konnte dabei aufweisen, dass insbesondere unter Kurfürst Friedrich Wilhelm, der von 1640 bis 1688 regierte, die stillschweigende Duldung der Dissidenten und der sozinianischen Gemeinden verhandelt und praktiziert wurde.

Insgesamt erwies sich die Tagung als sehr fruchtbar. Die Beiträge schafften durch die Vielzahl der dargebotenen Perspektiven einen weiten und differenzierten Überblick über die Gesamtheit der diskursiven und praktischen Ausdrucksformen, die mit dem Problem pluralisierter religiöser Wahrheitsansprüche im frühneuzeitlichen Gelehrtenmilieu zusammenhängen. Die Befunde haben überdies gezeigt, dass der durch Projekt B 7 bearbeitete Fall der Altdorfer ›Kryptosozinianer‹ in vieler Hinsicht als paradigmatisch betrachtet werden kann. Die Veröffentlichung der Tagungsergebnisse ist für das Jahr 2011 in der Reihe des SFB 573 bei De Gruyter geplant.